

Restavèk-Kind Odana aus Haiti:

Mein 14-Stunden-Arbeitstag

Ich heiße Odana und bin 13 Jahre alt. Seit sechs Jahren bin ich ein Restavèk – das bedeutet, ich wohne und arbeite bei fremden Leuten im Haushalt, bekomme dafür aber kein Geld.

Ich komme aus dem Dorf Papaye. Meine Eltern sind schon früh gestorben; Verwandte, die selbst sehr arm waren, haben sich um mich gekümmert. Als ich sechs Jahre alt war, kam ein fremder Mann ins Dorf. Er hat versprochen, mich zu einer Familie in der Hauptstadt Port-au-Prince zu bringen; die würde gut für mich sorgen. Ich müsste ihr dafür „nur ein bisschen“ im Haushalt helfen...

Ich landete bei Herrn und Frau Rosline und ihrer Tochter Fenelon (14). Ich muss Tante und Onkel zu dem Ehepaar sagen. Sie nennen mich „fille“, Tochter, oder „petit nègre“, kleiner Neger. Bis Anfang des Jahres wohnten wir in einem kleinen Haus am Berghang. Bei dem Erdbeben am 12. Januar 2010 stürzten alle Gebäude dort ein. 800 Familien kampieren jetzt auf der Place Jérémie, einem ehemaligen Basketballplatz, in Zelten oder Hütten aus Holzresten und Plastikplanen. Familie Rosline und ich wohnen in einem winzigen Zelt vor einer kleinen Treppe – vier Leute auf 8 m².



Und so sieht mein Tag aus:

5.30 Uhr

Aua! Ich schrecke aus dem Schlaf hoch – die Tante hat mich wieder mal am Ohr gezogen, um mich zu wecken. Während sie sich wieder hinlegt, beginnt für mich der Arbeitstag. Ich bin soooo müde... Aber ich muss Wasser holen, damit die Familie sich später waschen und ich kochen und putzen kann. Verschlafen krieche ich aus dem Zelt.



Draußen ist es noch dunkel und angenehm kühl. Die Bewohner der Zeltstadt auf der Place Jérémie schlafen fast alle noch. Nur die Restavéks sind schon unterwegs. Ich schnappe mir zwei Eimer und mache mich auf den Weg zur öffentlichen Wasserstelle. Sie ist zum Glück nur 200 m entfernt. Ich muss die Strecke nämlich dreimal hin- und zurückgehen, weil wir bis mittags sechs Eimer Wasser brauchen. In einen Eimer passen

zehn Liter. Habt ihr schon mal so schwere Eimer geschleppt? Zwischendurch muss ich sie ein paar Mal absetzen, um zu verschnaufen – aber nur kurz, denn ich hab’ noch eine Menge zu tun. Und wenn ich nicht pünktlich fertig bin, kriege ich Ärger. Beim dritten Gang tut mir der Rücken weh. Außerdem knurrt mein Magen. Aber Frühstück bekomme ich erst, wenn die Familie gegessen hat.



6.30 Uhr

Die Sonne ist mittlerweile aufgegangen – puuh, es wird direkt wieder heiß. Ich fege die Treppenstufen vor dem Zelt mit ein paar Zweigen - einen Besen gibt es nicht. Mit etwas Wasser und einem alten Lappen schrubbe ich hinterher. Geschafft – alles sauber! Ich mache Feuer, setze Kaffeewasser auf und koche Maisbrei. Könnt ihr euch vorstellen, wie schwer das ist, wenn man Hunger hat und nichts davon probieren darf? Die Tante würde sofort merken, wenn etwas Mais fehlt.

7 Uhr

Tante, Onkel und Felonon stehen auf, waschen sich, und setzen sich an den klapprigen Tisch, den ich gedeckt habe. Ich kann es kaum abwarten, dass sie endlich fertig gegessen haben, damit ich auch frühstücken kann. Mir ist schon ganz schwindelig vor Hunger! Die Familie ist – endlich! - fertig mit Frühstück. Ich kratze die Schüssel mit dem Maisbrei aus. Lecker! Viel ist es ja nicht, was sie mir übrig gelassen haben, aber das kenne ich schon.

Nach dem Essen wasche ich das Geschirr ab. Felonon legt sich wieder aufs Bett. Sie hat noch nie gefragt, ob sie mir helfen soll bei der Hausarbeit.



Die Tante macht sich fertig, um auf den Markt zu gehen. Seit dem Erdbeben hat kaum jemand hier eine feste Arbeit. Die Tante verkauft Seife, Kerzen und Öl, um ein bisschen Geld zu verdienen. Der Onkel hängt den ganzen Tag nur rum.

Ich räume das Zelt auf, fege den Boden und wische alles feucht ab. Wir haben keinen Fußboden im Zelt, sondern staubige Erde, da ist ständig alles schmutzig.



9 Uhr

Fenelon und ich gehen zum Markt. Es ist wieder ein unglaublich heißer Tag. Und ich bin so müde...Heute müssen wir unter anderem Kohle kaufen. Ich muss die schweren Säcke schleppen.

Obwohl Fenelon manchmal so gemein zu mir ist, nimmt sie mich ab und zu an der Hand oder legt den Arm um mich. Dann denke ich daran, wie meine Mutter mich umarmt hat; das macht mich traurig und ich muss aufpassen, dass ich nicht weine. Ich vermisse meine Familie so sehr...



10 Uhr

Endlich Pause!!! Zwei Stunden lang hab ich jetzt frei. Ich renne rüber zu Madame Jacques, die jeden Tag mit uns Restavèk-Kindern singt, bastelt, stickt und uns unterrichtet. Madame Jaques lebt, seit ihr Haus eingestürzt ist, ebenfalls in einem Zelt. Seit zehn Jahren ist sie eine Freundin der

Restavèk-Kinder aus Carrefour Feuilles. Sie gehört zum Team des Kindernothilfe-Partners MVM.



Sie verteilt ein dünnes Lesebuch auf Kreole, das ist die Sprache, die wir hier in Haiti sprechen. Lesen ist mein absolutes Lieblingsfach. Ich würde später gern Krankenschwester werden. Aber dazu müsste ich auf eine richtige Schule gehen. Madame Jacques wird mir bestimmt dabei helfen. Später, wenn unsere Stadt, unser Land wieder aufgebaut ist.



12 Uhr

Jetzt schnell nach Hause – ich muss das Mittagessen kochen! Ich mache Feuer, setze schon mal Wasser auf, und bis es kocht, raspel ich Maniok (das ist eine Wurzelknolle) und zerkleinere mit einem Stampfer Zwiebeln, Süßkartoffeln und Gemüse. Und es ist sooo heiß!

Da ich ja schlecht im Zelt ein Feuer anzünden kann, muss ich draußen kochen. Die Sonne brennt, es sind über 40 Grad, und ich bin schweißgebadet.

Die Familie setzt sich an den Tisch und lässt sich bedienen. Die Tante ist heute gut drauf – sie findet, dass ich gut gekocht habe! Alle bekommen einen vollen Teller zu essen, ich nur eine kleine Portion.



14 Uhr

Ihr wisst, was jetzt kommt, stimmt's? Richtig: Abwaschen, Aufräumen, Fegen, Wischen. Die Tante ermahnt mich, die Wäsche nicht zu vergessen. In Haiti ist es so heiß, die Leute schwitzen so viel, dass man jeden Tag die Kleider waschen muss.

Mist, wir haben nicht mehr genug Wasser, die Eimer sind fast leer. Also gehe ich mit zwei Eimern wieder los zur Wasserstelle. Bei der Hitze macht mir die Schleperei noch mehr zu schaffen als morgens in der kühlen Luft.

Wieder zurück stopfe ich ein paar Kleider in eine große Schüssel mit Wasser und fange an, sie zu kneten und zu wringen.



17 Uhr

Fertig! Die frisch gewaschenen Sachen hängen ordentlich aufgereiht an einem Draht, der zwischen unserem und dem Nachbarzelt gespannt ist. Ich setze mich auf die Treppenstufen, um auszuruhen. Aber schon guckt die Tante aus dem Zelt und scheucht mich hoch. Ich soll mich gefälligst ums Abendessen kümmern. Anschließend wollen sich die Tante und Fenelon waschen - das bedeutet, ich muss noch ein letztes Mal los, um Wasser zu holen.

Zum Abendessen koche ich Reis mit Gemüse. Dann noch ein letztes Mal für heute abwaschen und wegräumen. Ich bin total erledigt. Hoffentlich ist dieser Tag bald zu Ende!



20 Uhr

Die Sonne ist untergegangen, aber es ist immer noch heiß. Familie Rosline sitzt mit Freunden vor dem Zelt. Ich gehe zu meiner Freundin Marthe, die für die Familie im Nachbarzelt arbeitet rüber. Wir sprechen darüber, dass wir eines Tages nicht mehr als Restavèks schufteln müssen, sondern zur Schule gehen und spielen können wie andere Kinder.

22 Uhr

Familie Rosline ist im Zelt verschwunden. Die drei teilen sich das einzige Bett. Tschüs Marthe! Ich muss jetzt auch schlafen, sonst packe ich morgen das frühe Aufstehen nicht. Mein Bett ist ein Stück Pappe auf dem Boden im Zelt.



Ob ich wohl irgendwann mal wieder in einem richtigen Bett schlafen kann?
Gute Nacht! Ich freue mich schon auf die beiden Stunden in Madame Jaques Schule morgen!

Text: Antonie Hutter / Gunhild Aiyub (Kindernothilfe)

Fotos: Jakob Studnar

**Übrigens: Die Action!Kidz 2010 unterstützen
Restavèk-Kinder wie Odana! www.actionkidz.de**